Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues.

Monatlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten 3.— Mk. Mit der Post bezogen 3.— Mk. Zeilenpreise: Die 8gespaltene mm Zeile, 41 mm breit, 1.50 Mk. außerhalb des Saargebietes 2.00 Mk. Die 66 mm breite Reklamezeile 4.00 Mk.

Nr. 196.
51. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. — In Saarlouis: die Geschäftsstelle, Französische Straße Nr. 4. — Telegramme: Saar-Zeitung. — Fernsprecher: Expedition Nr. 2, Redaktion Nr. 66. Postfach 30.

Zu unsere geschätzten Leser und Geschäftsfreunde!

Die Wirtschaftslage im Zeitungsgewerbe hat sich in den letzten Tagen dermaßen katastrophal gestaltet, daß die Zeitungen an der Grenze ihrer Existenzfähigkeit angelangt sind. Allein das Zeitungspapier verteuerte sich neben der Steigerung der sonstigen Herstellungsmaterialien gegenüber dem Vorkriegspreise infolge der Ruhrgefahr um nahezu das

Vierhundertfache.

Hinzu kommen gewaltige Lohn- und Gehaltsforderungen, bedingt durch die riesenhaft sprunghaft ansteigende Geldentwertung und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Steigerung aller Bedarfsartikel. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß die Zeitungen ihre Ueberweisungsgebühren, Fracht, Spesen, Fuhrkosten usw. in Franken bezahlen müssen, während sie keine Frankeneinnahmen besitzen. Die Anzeigen-Einnahmen reichen seit Wochen bei weitem nicht mehr aus, um auch nur einigermaßen die Löhne der Arbeiter zu decken.

Im Hinblick auf diese schreienden Verhältnisse sind alle saarländischen Zeitungen gleich den rechtsrheinischen Blättern gezwungen, zum 1. September ihre Bezugsgebühren wesentlich zu erhöhen. Die neuen Preise stellen nur das Allernotwendigste dar, was die Zeitungen augenblicklich verlangen müssen. Mit weiteren Aufschlägen muß sicherlich schon in allernächster Zeit gerechnet werden.

Wir hoffen, daß unsere Leser auch dem Zeitungsgewerbe das richtige Verständnis entgegenbringen, und auch der Zeitung das geben, was sie andere weniger wichtigere Artikel aufgewandt wird. Nur dann wird es möglich sein, die Existenzfähigkeit und Unabhängigkeit der saarländischen Presse, die eine Lebensfrage für das Saargebiet und damit für jeden Leser ist, zu erhalten.

Verein Deutscher Zeitungsverleger,
Bezirksverein Saar.

Unsere Zeitung kostet vom 1. September ab durch die Zeitungsboten zugestellt 170 Mark monatlich.

Verlag der Saar-Zeitung.

Der deutsche Katholikentag in München.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Für der Versammlung der Katholischen Schulorganisation über „die Bekenntnisschule — die wahre Einheitsschule", Referent Schulrat Langenberg, Neuß, wurde nach einem weiteren Vortrag der Gräfin Lerchenfeld Ihm über „Elternrecht—Elternpflicht" folgende Entschließung angenommen:

I.

Der Katholikentag empfiehlt Pflege und Ausbau der christlichen Erziehungswissenschaft im weitesten Umfange, begrüßt die Gründung des Instituts für wissenschaftliche Pädagogik in Münster als Eisengeselle für Erziehungswissenschaftliche Bestrebungen im gesamten katholischen Deutschland und fordert auf, die Bestrebungen dieses Instituts in den einzelnen Ländern tatkräftig zu unterstützen und zu fördern.

II.

Der Katholikentag hält an der katholischen Auffassung von Elternpflicht und Elternrecht fest, er weist mit Entschiedenheit jeden Versuch zurück, dieses Recht einzuschränken oder zu beseitigen, namentlich heute, in der Zeit der höchsten Not des Volkes und des Vaterlandes; er erkennt deshalb auch die alleinige und absolute Schulhoheit des Staates nicht an.

III.

Der Katholikentag fordert freie Entwicklungsmöglichkeit für die Bekenntnisschule, die dem Geiste des Bekenntnisses entsprechen muß und lehnt unter allen Umständen auch die christliche Simultanschule als Regel ab, denn wir die Bekenntnisschule wird den Ansichten und Rechten der Eltern wie auch dem Rechte des Kindes auf christliche und religiöse Weise gerecht.

Die Versammlung feierte der verbeute Kardinal Gebsattel Mary, der auf eine Ansprache des Kardinals Faulhaber ihn nachmals ausdrücklich betonte, daß unter allen Umständen unsere Bekenntnisschule verteidigt und gerettet werden soll.

Die zum Vortrag über die „Römische Frage", den Gebsattel Mark Heil angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt in tiefster Dankbarkeit und Pietät des von der göttlichen Vorsehung am 22. Jan. des Jr. uns genommenen Heiligen Vaters, Papst Benedikt XV. und aller seiner unvergänglichen Verdienste um uns während des Weltkrieges und der nachfolgenden Zeit. Sie begrüßt dankbarvoll in kindlichem Gehorsam den Nachfolger des großen Friedenspapstes, den Heiligen Vater, Papst Pius XI. und legt ihm die Gelöbnisse unwandelbarer Treue und unerschütterlichen Festhaltens am apostolischen Stuhle Gerbietigst zu Füßen. Sie bekennt aufs Neue, daß in einer Zeit vielfacher Friedensstörungen die sog. römische Frage noch immer nicht in einer des Weltfriedens würdigen Weise gelöst ist. Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf trotz der großen Not im eigenen Lande dennoch in unentwegter Treue die Sammlung des Peterspfennigs fortzusetzen, um dadurch der bedrängten Lage des Heiligen Vaters zu Hilfe zu kommen. Die Aussprache über die sogen. römische Frage, welche in der italienischen Kammer mit Würde und Ehrfurcht gegen den Heiligen Stuhl fortgesetzt worden ist, zeigt immer erneut, daß die gegenwärtige Lage des Papstes in Rom nach den Bestimmungen selbst der Alliierten nicht haltbar ist und daß die Wiederherstellung des italienischen Volkes wünscht, der schwerste und schädlichste Zustand jetzt möge endlich eine gerechte und schnelle Lösung finden. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands schließt sich diesem Wunsche des italienischen Volkes an und gibt erneut dem Vertrauen Ausdruck, daß sich in sich in seiner Mitte jene Gesinnung der Wahrheit und Gerechtigkeit immer weiter verbreiten, welche zu glücklichen Lösung der sog. Römischen Frage führen.

Das Referat über die katholische Jugendbewegung erstattet von Studienprofessor Lechner, desgleich die Wiedergabe folgender Entschließung:

Die 62. Generalversammlung des Katholiken Deutschlands spricht ihre Freude über das frische Leben in der katholischen Jugend aus. Sie betont von neuem die Notwendigkeit der organisierten Arbeit für die Jugend im Geiste unserer heiligen Kirche und im Sinne des Wiederaufbaues auf unserem Vaterlande. Gleichzeitig dankt die Generalversammlung allen selbstlosen und opferfreudigen Mitarbeitern an der Jugendpflege. Namentlich der Vorgesetzten Geistlichkeit unserer heranwachsenden Jugend lenkt die Generalversammlung die Aufmerksamkeit der geheimgebundenen Vereinigungen auf einen wirksamen Ausbau der Jugendwohlfahrtspflege zur Hebung der gesundheitlichen und sittlichen Jugendnot. Die katholische Jugendpflege wird ihrerseits auch die körperliche Ertüchtigung der männlichen wie weiblichen Jugend nach Kräften fördern, damit ein Geschlecht heranwächst, das den Aufgaben eines arbeitsschweren Berufes wie auch einer opferwilligen Mutterschaft gewachsen ist. Diese Arbeit hat bisher mit Erfolg die Deutsche Jugendkraft, Verband für Leibesübungen, in katholischem Geiste gefördert, weshalb ihm von allen Seiten eifrigste Förderung geschenkt. Die Generalversammlung begrüßt die Anschlußfreudigkeit der Jugend, aus sich selbst heraus den katholischen Menschen zu verwirklichen und im Leben der Gemeinschaft und der Verwandtschaft mit der Natur in christlichem Sinne zu führen. Wenn auch in verschiedenen Formen versucht werden, die Generalversammlung billigt alle, womit sie sich gut arbeiten und wahrhaftig katholischen Jugendbewegung befassen.

Das Zusammenschluß der katholischen Jugend wird den Gemeinschaftsgeist auch im Volke wirksam fördern, weshalb die 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den sehnlichen Wunsch ausspricht, es möchte die frische und gutkatholische Art und Weise der Jugend sich paaren mit der Erfahrung und Ruhe der Erwachsenen, um so eine lebendige Gemeinschaft im Volksganzen im christlichen Gemeinschaftsspiele zum Aufbau des Vaterlandes herbeizuführen.

Dienstag vormittags hielt der Volksverein für das katholische Deutschland unter dem Vorsitz des Geheimrats, Senatspräsidenten Marx seine Generalversammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl 986,789 betrug, darunter 145,648 Frauen. Angegeben sind 5400 Geschäftsführer für die Verbreitung des Volksvereins tätig. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. Infolge der starken Geldentwertung wurde die Mitgliederbeitrage entsprechend erhöht werden.

Ein äußerst interessanter Referat wurde im Anschluß daran von Pr. Dietzes-Eichstätt über die „Religiöse Schwarmgeisterei unserer Tage erstattet. Der Redner kennzeichnete die verschiedenen Strömungen des Okkultismus, die Theosophie und Anthroposophie und besonders auch die Sekte der Ehvonisten und den Spiritismus. Vernunft und Glaube überzeugen uns, daß auf allen diesen Wegen kein Heil-Lorbeer, keine Erlösung, kein höchster Halt und kein Trost. Dies vermag nur die echte, die einzige christliche Religion zu bieten.

Bei Angeregt-Ausführungen, ist das großen Beifall aufgenommen, sprach sodann Staatssekretär a. D. Stegerwald über „Wirtschaftlicher Aufbau und deutsche Volksgemeinschaft". Das materielle Wirtschaftsgruppen sich mit den Sozialismus, das geistige um den Katholizismus. Das sozialistische Ideal wurde gemeinschaftsverlangend, das christliche gemeinschaftsbildend. Wir gehen einem anderen gegenüber Nationalismus entgegen. Dieser Kampf müsse den ganzen christlichen Volksteil in einer Kampfschule finden. Eingedenk Gegensätze sich Stegerwald mit dem Verhältnis der Kapital und Arbeit. Eine neue Gemeinschaft, die Volksgemeinschaft sei notwendig und diese Liebe als dem Element des ewig christlichen katholischen Lebens.

Reichsrat Faulhaber schloß aus, man fühle immer mehr, wie uns Kompromisse entkommen, wir müssen aber von den Kompromissen wieder zurücktreten zu den unverbrüchlichen Grundsätzen des Christentums. Ein einer geschlossenen Versammlung im Odeon sprach Weihbischof von Sägling-Paderborn über den „gegenwärtigen Stand der Diasporafragen" und Pr. Kräber-Hamburg über „das katholische Missionsbewußtsein".

Die große öffentliche Versammlung des Nachmittags in der Festhalle wurde vom Reichstagsabgeordneten Joh eröffnet, worauf Oberbürgermeister Dr. Hüpp das Wort nahm zu einem Vortrag über „Wir Katholiken und die Sozialismus von heute." Der Redner begründete den Sozialismus von heute als eine fortlaufende Größe, es fehle ihm die große Leitersprosse Oder, er habe das Massen nichts zu bieten als trostlose Verzweiflung. Das Volk hätte schon längst ein starkes non possumus erwartet. Wenn man auch dem Sozialismus schärfsten Kampf ansage, so müsse man doch versuchen, seine Anhänger als Eingeborenen zu verstehen und zum Katholizismus zurückführen. Nicht im Sozialismus liege das Heil für die Menschen und die Völker, sondern in der Wahrheit zu Frang und Wissen. Die Losung müsse heute sein: Mit Menschlichkeit zur Volksversöhnung und über die Volksversöhnung zu einem neuen Deutschland unter dem Wahrzeichen des Kreuzes.

Der folgende Vortrag von Pater Olympius Ortlieser-Köln behandelte „Volkssittlichkeit und Volksverwaltung". Der Redner wendete sich gegen die Zügellosigkeit der Literatur und die Zerrüttung der Ehe. Eine sittliche Erneuerung unseres Volkes könne nur aus der Ehe und der Familie kommen. Ueber „Christentum und irdischer Tätigkeit" sprach Nationalrat Dr. Müller-Bayern. Er wendete sich gegen den Kapitalismus und stelle als Wegkomm auf: Keine Aufhebung des Eigentums, aber Teilnahme des Arbeiters, der Gemeinschaft und des Staates an der Verwaltung und dann am Besitz der Produktionsmittel.

Ueber das Thema „Wir jungen Christen" sprachen sodann cand. jur. Gerlage-Leipzig als Vertreter der kath. Studentenbewegung und Hermann Unterlis-Freiburg als Vertreter der kath. Jungmannschaftsbewegung. Auch diese beiden Redner stellten das Ideal der Volksgemeinschaft als das heiß erstrebte Ziel aller Arbeit auf katholischem Gebiete auf. Zu dieser Volksgemeinschaft kommen wir, wenn wir praktische Nächstenliebe, Katholiken der Tat werden.

Am Laufe des Dienstag hatten wiederum eine große Anzahl von Organisationen Sonderversammlungen abgehalten, die durchweg sehr stark besucht waren.

Die verhexte Stadt.

Eine heitere Spitzbubengeschichte
von Karl Ettlinger (Karlsruhe).
Copyright 1922 by Georg Müller Verlag A.-G. München.

3)

(Nachdruck verboten.)

Rechtsanwalt Meier III habe das Vergnügen gehabt, dem Herrn Akpe dieser als Vermögensverwalter und Nachlaßerbe gedient zu haben, und er würde es sich zur Ehre anrechnen, auch mit dem Vertrauen des Herrn Sohnes ausgezeichnet zu werden. Und es schwebe noch ein Akteyen zwischen dem Hausmeisterhaus wegen dessen Kaufs zum Handbau. Er habe einer geschätzten Rückantwort mit Interesse entgegen und außerdem sei er mit vorzüglicher Hochachtung der Rechtsanwalt Meier III.

Diesen Brief hatte der Anwalt in einer Sprache verfaßt, die er für Englisch hielt.

Edwards erster Gedanke war, seine alkoholische Leidenschaft zu verkaufen und in die Heimat übersiedeln. Einen Käufer zu finden, hätte nicht schwer gehalten. Aber Geld verwarf er den Plan wieder. Nicht sein Vaterland, noch aber sein Bankkonto mußte noch größer sein. Wenn er nach Beckendorf zurückkehrte, wollte er dort in Verhältnissen leben, daß ihm die ganze Einwohnerschaft samt Kurgästen und hohen Herrschaften den Hut hinterherziehen konnte.

Und so entwarfen er, nachdem er sich viele Wochen Zeit zur Ueberlegung gelassen hatte, Herrn Meier III, er habe ihn außerordentlich gefreut, seine geschäftliche Tüchtigkeit gemacht zu haben und die Erfolgsaussichten zu sein. Oder ob der Herr Rechtsanwalt vielleicht das Vergnügen gehabt haben? Das Warenlager und die Effekten machten auf den Banken liegenblieben, die Hypothekenbriefe seien zwecks dazu abzuholen, den Hausmeister Friedrich Quickborn werde er persönlich schreiben und der Hund des Nachbarn sei mit einem dicken Halsgriegel totzuschlagen. Für die Kosten käme er auf.

Im übrigen sei er ein geborener Deutscher und beanspruche daher, daß Meier III künftig Briefe an ihn in deutscher Sprache abfasse, welche Mühe er sich aber auch kosten möge, da er persönlich in absehbarer Zeit nach Beckendorf hinüberzukommen werde, um noch dem Rechten zu sehen. Und er verbleibe mit herzlichem Gruß der ergebene Bekanntest, Besitzer eines Salons in Philadelphia.

An alle diese nachsprechen Begebenheiten dachte Edward, während in der altersschwachen Droschkengaul durch seine Vaterstadt zog. Die Gedanken hinderten ihn jedoch nicht, während der Fahrt aufmerksam das Straßenbild zu prüfen. Gar wenige Häuser sagnte er noch. Erst als sie sich der Hohenstraße näherten, fielen ihm einige alte steinerne Bekanntschaften auf.

Dort, das weiße Gebäude, — hatte da nicht ehemals die alte närrische Oberleutnantswitwe gehaust, deren nördliches Zimmermädchen über so kirschrote, saftige Lippen verfügte, daß ein gewisser Fahrzeugfabrikant Edward Wohlstraut — Schwamm drüber?

Und da prüfen in der Edelfis mit dem schlanken, Türmchen, vor dort nicht der pensionierte Sparkassenbuchhalter heimlich gewesen, dem man unbedingt „Notnagel" nachrufen mußte, weil er dann einen Wutanfall bekam.

Ein schadenfrohes aber dachte Edward an den alten Mann, der eine in der Hohenstraße 74 gewohnt hatte, der ihn aus seiner Liebe verscheucht hatte, der so schnell auf seinen Verfassungsvorschlag eingegangen war, weil er ihm alle Hoffnungen, und der nun da draußen auf dem Friedhof ruhte unter Eyem Grabstein, den sein Sohn nur von einer Photographie her kannte.

Der alte Friedrich Quickborn hatte ihm die Photographie geschickt, mit einem Brief, den Edward zu bekommen sich vor neuem verdammte. Und alle Teufel, auch dem Rechtsanwalt Meier III hatte er seit Jahren keine Antwort mehr gegeben, die Meier III die „zweite Schreiberei eingestellt hatte.

Na, einerlei, in zehn Minuten würde er vor Friedrich Quickborn stehen und morgen vormittag vor Meier III. Und heute nachmittag noch vor dem Grabhügel, der das treueste Kleinberg deckte.

Hallo, — halte die Schille mit dem Türmchen Doppelgänger Gedenkmann? Hatte rumpelte er schon zum drittenmal an ihr vorüber.

Oder fuhr ihn dieser niederträchtige Kutscher zum Narrenhaus strafend, strafend? Der Droschkenklepper wächte wohl auf seine Kosten eine Bewegungskur in der guten frischluftsatigen Luft?

Hebe, ehrwürdiger Rosselenker, wohin denn? Habe gesagt: Nummer 74! Nun eins! acht, plus zwei! Lage keinen Wert auf Spazierfahrten! Wie heute schon genug in der Eisenbahn durchgemachtgerüttelt worden.

Apfelgrantisch dachte sich der Kutscher auf dem Bock und: Nummer 74 gibts nicht. Ich hab die Nummer schon seit vier halben Stunden!

O Allerhöchst, o Vater des Suffest! bekümmerte Edward. Ganze Stadt schreckt zu Ehren des Unbekannt-Häuptlings Behufsit! Wenisch, nach! Die Augen auf! Ede Hohenstraße und Mühlenweg gar nicht zu verfehlen! Redensch wor! eins! ein billiger Hundl Der Kutscher wurde grob. Wenn ich sag', Nummer 74 gibt's nicht, dann gibt's nicht! 72 gibt's und 76 gibt's, aber 74 is nicht! Und das mit der Wesensfestigkeit nehmen Sie zurück, oder Sie kriegen zu Fuß laufen! Er hatte den Wagen abgehalten und die Zügel neben sich gelegt.

Dein Stolz steht dich, alter Knabe, hatte Edward gemütlich ein. Nehme dich also von dem aufgemeilten Bellesium aus. Zufrieden? — Wer nicht lebe dich wieder in Trab und erzählere mich nach Nummer 74!

Gibts nicht! Schaurte der Droschkenkutscher. Der hat wohl sechzer und 'n Boen kriegt! Jetzt is nur noch 'n Bempkly da. Wenn Sie sich darauf niederlassen wollen, mir kann's piepe Jalo!

Jetzt stieg Edward Rechtsanwalt rasch Fluch aus, wie sie nur in dem Gebiete fruchtbarer Alime Obstanerlins gedeihen.

Eine Stadtuerke rannte zu Aufpferd einen Hauptplatz. Wenn das mein alter Freund Quickborn hört. —

Der hört schon lange nichts mehr. Der hört seit zwei Jahren nur noch die Engel Halleluja singen, da droben, verstehen Sie!

Was sagst du da? Friedrich Quickborn ist tot? Woher weißt du denn das?

Nenn, wenn die Leute begraben werden, sind meistentels tot! Ich werde doch Friedrich Quickborn gekannt haben!

Eduard stutzte. Quickborn tot? Ja, zum Donnerwetter, dann wär' es wohl am besten, schleunigst den Rechtsanwalt aufzusuchen.

Zum Rechtsanwalt Meier III! hatte er. Ihm war plötzlich unterlos zumute geworden.

Ich kenn' keine numerierten Rechtsanwälte! Da müssen Sie sich schon 'n bisschen deutscher ausdrücken!

Dann fahr zum Quickert!

Ein Ich nicht verpflichtet. Weiß auch nicht, wo der wohnt. Und da kriegen Sie mal gefälligst aus meinem Karren raus, der is kein Quartier für Oldschoes! Kannen fahr' ich nicht. Bezahlen Sie vielleicht Mark fürzig im Leben Sie wohl! Mein Gaul kann Ihr Gebrüll sich verzagen. Prale hat Nerven.

Eduard Wohlstraut nahm seine Reisetasche, sprang aus dem Wagen, zahlte und sauste der Hohenstraße zu.

Der Kutscher hatte recht: das Haus 74 gab es nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)